

Regenwald Report

Afrika:

Der stille Krieg
im Regenwald

Interview:

Menschenrechte
im Regenwald

Ecuador:

Umweltschützer
kaufen Regenwald

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes

es gibt nach wie vor viele Menschen, die sich für Naturschutz interessieren und selber aktiv werden wollen. Wir sehen es an den zahlreichen Spenden und Anfragen. Viele unserer Förderer beteiligen sich auch an den E-Mail-Aktionen auf unserer homepage unter www.regenwald.org, wo man sehr schnell und einfach Politiker und Firmen daran erinnern kann, wie wichtig Regenwaldschutz ist.

Unsere Mailaktion „Nein zu Tropenholz“ wurde zum Beispiel fast 3.500 mal an den Hamburger Bürgermeister Ole van Beust verschickt. Die Proteste gegen den Handel mit bedrohten Arten landeten 2.975 mal bei ebay. An der Aktion „Ölalarm in Ecuador“ beteiligten sich bereits an den ersten drei Tagen 2.063 Regenwaldschützer. Alle diese Proteste verhallen nicht ungehört. Ebay versucht inzwischen, den Handel mit bedrohten Arten zu unterbinden, allerdings noch unzureichend. In Hamburg ist der Tropenholzverzicht weiter in Kraft, und in Ecuador fühlen sich Indigene und Umweltgruppen durch Hilfe aus zahlreichen Ländern immer wieder ermutigt.

Wir senden allen Spendern und Interessierten kostenlos den Regenwald Report zu. Wir wissen, dass viele Menschen ihn lesen und weitergeben. Einige legen den Report beim Arzt, in der Schule oder in einer Bibliothek aus. Dazu möchte ich Sie ausdrücklich weiter ermuntern. Verbreiten Sie unsere Informationen, beteiligen Sie sich an Protestaktionen, indem sie zum Beispiel den Brief auf dieser Seite an Ecuadors Präsidenten schicken. Und spendieren Sie zu Weihnachten Ihren Freunden oder Verwandten symbolisch ein Stück Regenwald. Für Ihre Spende erhalten Sie auf Wunsch eine Regenwald-Urkunde, die Sie verschenken können. Mehr dazu auf der Rückseite dieses Reports.

Wir wissen natürlich auch, dass manche Regenwaldaktivisten sich vor allem übers Internet informieren wollen. Dazu unsere große Bitte: Schicken Sie Ihre E-Mail-Adresse an info@regenwald.org. Wir informieren Sie dann regelmäßig über aktuelle Kampagnen und Protestaktionen. Den Regenwald Report erhalten Sie natürlich trotzdem weiter, wenn Sie möchten.

Reinhard Behrend

Herzlichst
Ihr Reinhard Behrend
Vorsitzender Rettet den Regenwald



Aufwändig und zwecklos: Die Sicherung der Ölpipeline auf den Berrücken des Regenwaldes

Bitte faxen an die Nummer: 00-593-2-2580-751 oder 00-593-2-2580-748

Ölalarm in Ecuador Menschen aus Sarayacu bitten die Welt um Hilfe

Sieben Jahre schon kämpfen die indigenen Amazonasbewohner vom Volk der Quichuas aus der Gemeinde Sarayacu gegen das Eindringen von Ölkonzernen auf ihr traditionelles Stammesgebiet. Bitte schicken Sie den folgenden Brief per Post oder per Fax an den ecuadorianischen Präsidenten. Mehr Informationen zum Thema finden sie auf Seite 14.

Sr. Lucio Gutierrez
Presidente de la República
Palacio del Gobierno
Calle Garcia Moreno y Espejo
Quito/Ecuador

His Excellency Mr. Lucio Gutiérrez

I write to you because of the problems the Sarayacu community is having with the Argentine oil company Southern Cross Group. The competent authorities of the Republic of Ecuador have layed down that the Southern Cross Group has violated the constitutional rights of the Sarayacu people. Therefore I request that you, as the president of all Ecuadorians, provide full security to the Sarayacu community in order to prevent the forementioned company once again tramplng one the rights of Ecuadorian citizens. I thank you very much for your attention.

Sincerely

Vor- und Familienname

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort



Eine Aktion von
Rettet den Regenwald

Regenwald Report 4/2003

Kampf gegen Holzmafia belohnt

Der indonesische Journalist Abi Nachran erhält Auszeichnung

Der indonesische Journalist Abi Kusno Nachran wurde grausam verstümmelt, weil er in seiner Heimat die Holzmafia bekämpft. Er hatte Beweise über illegale Einschläge in den Regenwäldern von Borneo an den Forstminister übergeben. Kurze Zeit später lauerten ihm mehrere Leute auf und hackten mit Macheten auf ihn ein. Nach monatelanger Behandlung kehrte er trotz schwerer Verstümmelungen in seine Heimat zurück und sammelte weiter Beweise gegen die Holzmafia. Jetzt wird Abi Kusno Nachran für seinen mutigen Einsatz ausgezeichnet und erhält den diesjährigen Dr. Götze Geo-Preis. Er ist mit 12.000 Euro dotiert und wird in Hamburg verliehen.

WestLB im Schwarzbuch

Einschüchterung durch Polizei bei Pipelinebau angeprangert

100.000 mal hat sich die erste Auflage verkauft, jetzt ist die zweite erschienen. In der aktualisierten Fassung „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen“ berichten die Autoren unter dem Titel „Schmierige Geschäfte“ auch über die WestLB-Pipeline. Beschrieben werden Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen, die das Projekt erzeugt. Genannt wird auch das Gutachten des ehemaligen Weltbankexperten Robert Goodland. Dieser habe zahlreiche Fälle von Betrug, Einschüchterung und Gewalt durch die Polizei aufgelistet. „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen“ deckt die skrupellosen Machenschaften der großen Konzerne und Banken auf und beleuchtet die Verflechtungen zwischen globalisierter Wirtschaft und Politik. Gleichzeitig zeigt es Möglichkeiten, wie korrupte Regierungen und Multis durch die Konsumenten zu einer menschenfreundlicheren Politik gezwungen werden können. „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen“ von Klaus Werner und Hans Weiss, Deuticke 2003

Kids malen ihren Regenwald

Zwei neue Kinderbücher erschienen

„Stellt euch einmal vor, ihr wäret in einem Wald, im dem einige Bäume dreimal so hoch sind wie bei uns.“ So beginnt die Geschichte über Pico, der im Regenwald von Südamerika in einem Nest hockt. Der kleine Papagei ist die Hauptfigur in einem Lese- und Malbuch für Kids ab sechs Jahren, in dem Kinder den Dschungel und seine Tiere mit Buntstiften lebendig werden lassen können.

„Pico, der kleine Papagei“ (17 Seiten) und „Mein Regenwald-Malbuch“ (34 Seiten) stehen ab sofort auf unserer homepage www.regenwald.org. Für je 2,50 Euro können die beiden Kinderbücher herunter geladen und ausgedruckt werden. Für je fünf Euro inklusive Porto schicken wir Ihnen die beiden Malbücher auch gerne per Post zu. Bestellungen gegen Vorkasse an Rettet den Regenwald, Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg, Telefon 040 – 410 38 04, Fax 040-450 01 44, E-Mail: info@regenwald.org

Proteste gegen Bürgschaften

China plant große neue Papierfabriken

Der Zellstoff für das chinesische Papier soll aus den Wäldern Indonesiens kommen, die extrem bedroht sind. Die deutsche Regierung wollte für den Export der Papiermaschinen nach China Staatsbürgschaften, so genannte Hermesbürgschaften, übernehmen. Robin Wood, Urgewald und WWF protestierten. Über die Internetseite von Rettet den Regenwald wurden 2.500 Protestschreiben nach Berlin geschickt. Erfolg: Die Deutschen werden keine Papierfabriken liefern, hört man inoffiziell. Nun bemühen sich Umweltgruppen eine Lieferung aus anderen Ländern, zum Beispiel Finnland zu verhindern.

Schutz wilder Urwaldtiere

Staaten wollen bushmeat-Katastrophe gemeinsam bekämpfen

Entwicklungs- und Umweltminister aus 38 Staaten haben sich auf einer Konferenz in Kamerun zu Maßnahmen gegen die bushmeat-Katastrophe in den afrikanischen Regenwäldern geeinigt. Die unkontrollierte Jagd wilder Urwaldtiere hat bereits viele Arten an den Rand der Ausrottung gebracht und bedroht die Existenz von Millionen Waldmenschen, die auf Fleisch aus den Wäldern angewiesen sind. Die Ministerkonferenz beschloss unter anderem Maßnahmen, mit denen die Wilderei in afrikanischen Holzkonzessionen kontrolliert und eingeschränkt werden soll.

Regenwald Report 4/2003



Abi Kusno Nachran fordert: Kauft nicht unser Holz



Das neue Ausmalbuch. Die Innenseiten sind Schwarz-Weiß und können nach Lust und Laune farbig ausgemalt werden



Wer ein Jahres-Abonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, sendet uns einfach 10 Euro im Briefumschlag. Empfängeranschrift nicht vergessen!



Um die Fleischmassen eines Elefanten zu braten, werden dicke Stämme auf einer Lichtung zu einem Grill zusammengefügt

Fahrt an die ferne Front. Dorthin, wo kaum je einer hinreist. Wo im frisch aufgerissenen Urwald bis zu 900 Jahre alte Baumriesen krachend zu Fall gebracht werden. Wo dem Urvolk der Pygmäen, aber auch Elefanten, Gorillas und anderen geschützten Tieren im Stundentakt die Lebensgrundlagen zerstört werden. Wo der Krach der Bulldozer, der Kettensägen, Lastwagen, Generatoren und Sägewerke den bis vor kurzem unangestasteten Regenwäldern ihren Wert und ihre Ruhe rauben. Wo Barackenstädte aus dem gerodeten Boden schießen, um sich mit Scharen von Händlern, Siedlern, Holzarbeitern, Waffenhändlern, Wilderern und Prostituierten zu füllen. Wo auf firmeneigenen Flugpisten die Verantwortlichen der Holzkonzerne

und Beamte für Stippvisiten landen, um sich in gekühlten Räumen über Fortschritt, Fällquoten, Exportraten, Investitionen, Korruption und Umweltschutz zu unterhalten. Und wo wir jetzt mit dem gemieteten 4x4 hinwollen: nach Ostkamerun, zu den Agglomerationen Libongo, Kabo und Ouessou, ins Dreiländereck am Shanga, dem mächtigen Grenzfluss, wo sich Kamerun, die Zentralafrikanische Republik und Kongo-Brazzaville berühren. Einmal mehr legt sich die Hand Karl Ammans sanft auf den Arm des schwarzen Fahrers: „Fahren Sie langsamer“, bittet der in Kenia lebende Fotograf bestimmt. Wie kaum ein anderer kennt er die Regenwälder im zentralen Afrika, bereiste während zwei Jahrzehnten kreuz und quer das risikoreiche Kongobecken,



Karl Amman zeigt auf der Feuerstelle wie der Elefant zerstückelt wurde, um das Fleisch besser zu rösten

Der stille Krieg im Regenwald

Die abgelegenen Regenwälder Zentralafrikas sind Tag für Tag Schauplatz von Menschenrechtsverletzungen, Wilderei und Naturzerstörung: Ein nicht erklärter Krieg, ausgelöst durch die Holzindustrie und die Konsumenten, gefördert durch korrupte Regierungen und toleriert von profitlastigen Umweltorganisationen. Eindrücke einer Visite im grünen Herzen Afrikas

Ein Reisebericht des Schweizer Journalisten Ruedi Suter

kennt auch diese Strecke mit den Strassen-sperren auswendig. Das Tempo wird gedrosselt. Rund 700 Kilometer Landweg sind zu bewältigen, mehrere Tage Holpern und Rutschen auf engen, nach dem täglichen Regen seifenglatten Lateritpisten. Der hinter der nächsten Kurve mitten in der Straße heranrasende Lastwagen mit seinen tonnenschweren Stämmen auf der Ladefläche lässt unserem Fahrer keine Wahl. Er reisst das Steuer herum, der Wagen überschlägt sich, landet auf dem Dach.

Die täglichen Holztransporte vom Osten in Richtung Kameruns Hauptstadt Yaounde und weiter in die Hafenstadt Douala am Atlantik fordern laufend Opfer. Die Fahrer der schweren Trucks fahren gerne um die Wette, zur Regenwald Report 4/2003

nächsten Stadt oder Freundin. Zugedröhnt mit Guinness oder Cannabis geben sie enthemmt Vollgas. An den einst von den Holzindustrie angelegten Pisten verrosteten die Fahrzeugwracks. Zeugen oft furchtbarer Unfälle. Kein Zweifel, hier herrscht das Recht der Rücksichtslosen. Glück gehabt, nur ein paar Schnittwunden. Wir kriechen zum zersplitterten Beifahrerfenster hinaus. Ist die Reise nach vier Stunden schon beendet? Amman bringt sich am Waldrand in Sicherheit, verbindet seine Schnittwunden, öffnet seinen Koffer. Darin ein ganzes Kommunikationszentrum: Handys, Kameras, Filmapparate, GPS-Gerät, Computer – und ein Satellitentelefon. Via Weltraum informiert der Schweizer stoisch ein paar Kontaktpersonen. Jetzt wird klar, diese Expedition ist



Glück im Unglück. Wir konnten fast unverletzt aus dem Wagen klettern. Nach der Versorgung unserer Schürf- und Schnittwunden geht die Reise weiter - per Anhalter



Mit Buschmessern abgehackte Elefantenoehren liegen auf unserem Weg



Karl Amman hat durch seine Fotos und Reportagen die Weltöffentlichkeit für das Thema Bushmeat sensibilisiert



Die Behörden werden von Karl Amman mit den Beweisen für die Wilderei konfrontiert

generalstabsmässig geplant. Bei einem Verschwinden, Unfall oder einer Verhaftung würde ein Netz engagierter Mitarbeiter/-innen aus Kreisen von Umweltschützern, Menschenrechtlern und Diplomaten aktiv.

Was nur ist das für ein Kerl, der sich daheim mit dem ausgewachsenen Schimpansen „Mzee“ balgt, den er vor dem Kochtopf rettete? Ich kenne ihn nicht, nur seine Fotos von misshandelten und abgeschlachteten Menschenaffen aus den afrikanischen Regenwäldern. Erschütternde Bilder, die der Welt vor zehn Jahren erstmals vor Augen führten: Im Herzen Afrikas tobt ein Krieg gegen die Schöpfung, abgeschlossen und kaum beachtet. Dort beschaffen sich europäische Holzkonzerne für uns Konsumenten in Europa und den USA billiges und hochwertiges Tropenholz.

Sie walzen mit Unterstützung von afrikanischer Regierungen, Entwicklungsgeld, Weltbank und unter Aufsicht von Umweltorganisationen wie WWF und der amerikanischen WCS Straßen in den Urwald, holen die wertvollsten Bäume heraus, entwurzeln die Waldnomaden und pumpen hungrige Arbeiter, mittellose Beamte und geschäftstüchtige Fremde in den Wald. So wird dieses Paradies aus seinem Gleichgewicht gehobelt. Deshalb die Wilderei, deshalb der explodierende Handel

mit Buschfleisch, deshalb die rasende Ausrottung geschützter Tierarten: Die „Bushmeat Crisis“ ist heute ein Begriff – dank Karl Ammann (geboren 1949).

Dieser ist unterdessen als hartnäckiger Forscher, Mahner und Hinterfrager in Sachen Tropenwaldzerstörung, Artenschutz und Menschenrechte gefürchtet. In den Chefetagen der Konzerne ebenso wie in den Büros der Ministerien, Entwicklungs- und Umweltorganisationen. Denn Ammann, der studierte Wirtschaftsfachmann, ist ein Rationalist. Er liefert Zahlen und Fakten, verlangt diese aber auch von der Gegenseite. Und er beharrt auf ehrliche Transparenz, stellt Fragen, reist in die abgelegensten Urwaldgebiete und sammelt wagemutig Beweise für die unkontrollierte Zerstörung der afrikanischen Regenwälder.

Er will bewusst machen, zur Diskussion stellen. In langen Abhandlungen, Büchern oder Reden vor Gremien wie Europa-Parlament, UNO und Weltbank.

Glück gehabt: Ein Pick-up nimmt uns mit bis in die Stadt Bertoua. Von dort mit dem nächsten Mietwagen weiter zur Holzfällerstadt Yokaduma. Hier lebt seit 33 Jahren Missionschwester Rita Rossi aus Florenz. Sie klagt, mit der Ankunft der Holzindustrie habe der Niedergang der Baka (Pygmäen) begonnen. Zie-



Die traditionellen Jagdgebiete werden für die Pygmäen immer kleiner, da die Holzfäller immer neue Wälder zum Raubbau erschließen

hen die Konzerne dereinst ab, sei die Baka-Kultur vernichtet und die ökologisch verwüstete Region falle in einen Alptraum ohne Arbeit und Zukunftsperspektiven. Die Baka, kleine feingliedrige Waldnomaden, sind Jäger und Sammler. Vergeben die Regierungen in den Hauptstädten Zentralafrikas ihre Holzkonzessionen, verramschen sie ungefragt die Heimat der Ureinwohner.

Für die mit der Abholzung anrückenden Bantu sprechenden Heerscharen sind die Pygmäen „Affen“: Sie werden ge- und verjagt, ausgebeutet, oft vergewaltigt und als Arbeitssklaven missbraucht. Das bestätigen uns wenig später auch europäische Berufsjäger, die nur Baka anstellen. „Weil niemand anders zuverlässiger ist und besser die Wälder und Tiere kennt“. Die Pygmäen sind die ersten Opfer der mit europäischen Steuergeldern unterstützten Abholzung der Regenwälder.

Weiterfahrt nach Südosten, wo neun Holzfirmen fällen. Links und rechts bis zu 40 Meter hohe Baumriesen, dichter Urwald, ein flüchtender Gorilla, ab und zu ein neueres Bantu-Dorf, die Blatthütten einiger Bakas und immer wieder Lastwagen und misstrauisch Fragen stellende Polizei an den unzähligen Straßensperren. Man will wissen, wer in die Konzessionen fährt, sagt aber, man suche nach

Bushmeat und illegalem Holz. Doch hier werden wir wenigstens durchgelassen, im Gegensatz zu anderen Ländern, wo Holzfirmen „ihre“ Gebiete hermetisch abriegeln. Plötzlich ein stehender Geländewagen mit einem TVE-Filmteam, das für BBC arbeitet. „Hier wurden vor wenigen Tagen sechs Elefanten erschossen, geräuchert und mit Lastern abtransportiert“, erklärt Reiseführer Joseph Melloh – ein Bantu und Ex-Gorillawilderer, der mit Ammanns Hilfe zum mutigsten Tierschützer Kameruns mutierte. Einige Schritte in den Busch, Gestank, Fliegen, und da liegt das, was einst eine Herde war: Ohren, Knochen, Hautfetzen und mit wimmelnden Maden überdeckte Innereien.

Daneben die Feuerstellen und Gerüste fürs Räuchern. Später, in der Stadt Libongo an Shangafluss, stoßen wir auf Bushmeathändler und einen gefangenen Jung-Gorilla, den Amman beschlagnahmen lässt. Alles zufällige Beweise, dass in den Konzessionen weder die Vertreibung der Baka noch Wilderei und Fleischhandel eingedämmt sind. Es wird nur nicht mehr so offen betrieben.

Undurchsichtig ist auch das Gebaren der Holzfirmen. Man spricht zwar viel von Nachhaltigkeit, von Sozialverträglichkeit, von Steuergewinnen für die Bevölkerung, beruft sich



Die Baka-Pygmäen, hier in einem traditionellen Blatthüttdorf, finden in ihren Wäldern keine Ruhe. Ohne Rücksicht auf die Lebensbedingungen verkauft die Regierung Konzessionen an die Holzkonzerne



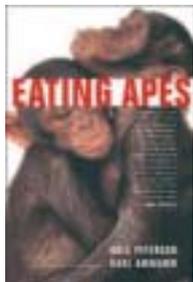
Karl Ammann zeigt Pygmäen seine Fotos auf der Digitalkamera



Der Fluß als Lebensader



Tag und Nacht werden die Baumriesen aus den Wald geholt



Buchtip: Hervorragende und vertiefte Einblicke in das Thema vermittelt das Buch „Eating Apes“ von Dale Peterson und Karl Ammann (University California Press, ISBN 0-520-23090-6)

aber gleichzeitig aufs Geschäftsgeheimnis, verhindert unabhängige Kontrollen und lässt nur wenig ins Land zurückfließen.

„Meine Erfahrungen im letzten Jahrzehnt zeigen, dass die Dinge in den zentralafrikanischen Regenwäldern nicht vor, sondern rückwärts gehen“, folgert Kronzeuge Ammann.

„Seit zehn Jahren reden Regierungen, Holzkonzerne, WCS und WWF von einer FSC-Zertifizierung. So werden wir hingehalten, derweil die letzten Regenwälder Afrikas rund um die Uhr und auch nachts bei Scheinwerferlicht dezimiert werden. Sie vertrösten uns, signalisieren Einsicht, doch in Tat und Wahrheit machen sie rücksichtslos weiter. Alle Debatten um Nachhaltigkeit werden für die Konsumenten in den Industrieländern geführt. Aber in ihren internen Entscheidungsprozessen geht es einzig um die schnellen Gewinne.“ Ammann gegenüber erklärte der Patron einer französischen Holzfirma: Keiner von uns schlägt in Afrika legal ein. Dank der Korruption und schlechten Regierungsqualität könne ungestraft und billig abgeräumt werden.

Doch genau diese verlangt Ammann für die letzten Regenwälder. Denn nur so könne geprüft werden, ob sich alle Beteiligten an die Regeln halten: „Es braucht international finanzierte Undercover-Teams aus Einheimischen, die sich auskennen, nicht auffallen und unerkannt recherchieren. Denn richtig wäre: Die Konzerne schlagen ihr Holz ein, die Regierungen kontrollieren den legalen Einschlag und das Zahlen der Steuern, und die Umweltorganisationen überprüfen die Konzerne und die Regierungen, dass der Einschlag nachhaltig erfolgt. So würden sich die drei Mächte gegenseitig kontrollieren. Die Politik des guten Zuredens durch die Umweltmultis WCS und WWF hat laut Ammann in von Korruption geprägten Zentralafrika kläglich versagt. Anstatt mit internationalem Druck den Firmen und Regierungen klar den Tarif durchzugeben und auf das FSC zu beharren, akzeptiere man faule Kompromisse. Derweil würde den Spender/-innen daheim das Gefühl vermittelt, es laufe alles bestens. „Tatsächlich ist zurzeit aber der Ausverkauf

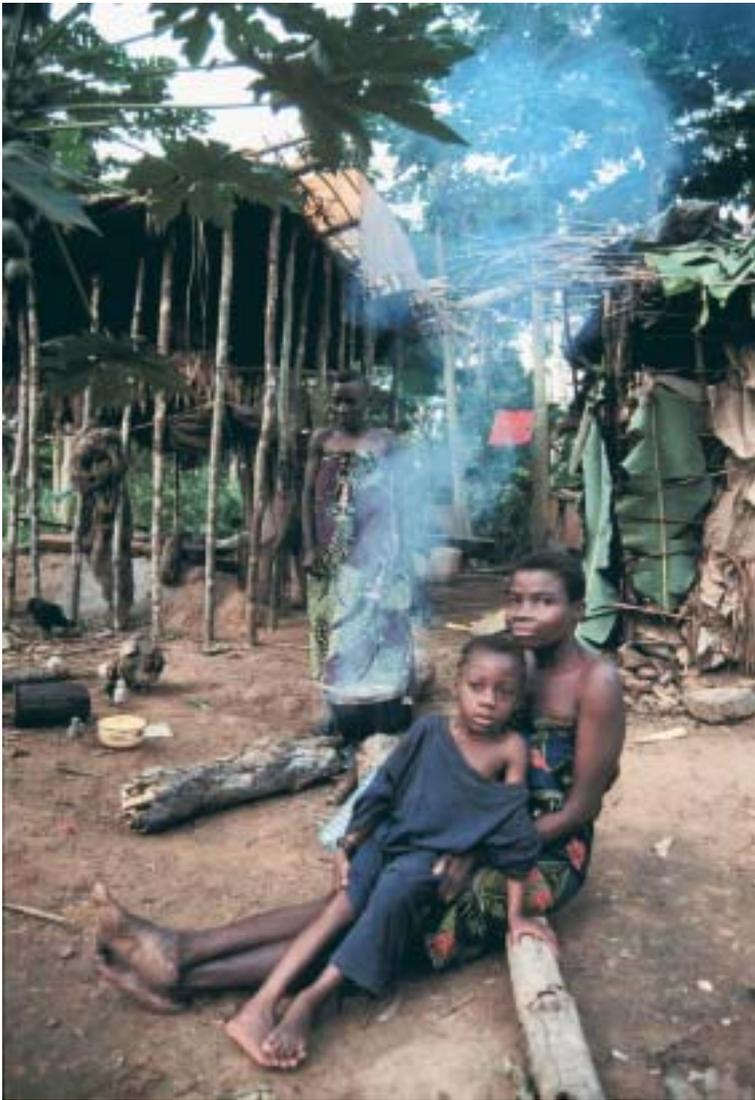
„Seit zehn Jahren reden Regierungen, Holzkonzerne, WCS und WWF von einer FSC-Zertifizierung. So werden wir hingehalten, derweil die letzten Regenwälder Afrikas rund um die Uhr und auch nachts bei Scheinwerferlicht dezimiert werden.“

Vom kamerunischen Libongo den Shanga hinab ins kongolesische Kabo braucht es einen Tag. Das Filmteam und ich besteigen einen Einbaum. Ammann und Melloh bleiben zurück. Im Kongo sind sie persona non grata, seitdem der Kameruner 2002 im Auftrag des Schweizer unbewilligte Filmaufnahmen in der Konzession der CIB (Congolaise Industrielle des Bois) machte, um unter anderem den Handel mit Buschfleisch zu belegen. Er wurde verhaftet, verschwand und kam erst auf massiven internationalen Druck wieder frei. Ammanns Behauptung, die mächtige, vom Deutschen Hinrich Stoll aufgebaute CIB (tt Timber Gruppe) schotte in Zusammenarbeit mit der Regierung in Brazzaville und der WCS (Wildlife Conservation Society) den Nordkongo hermetisch ab, will geprüft sein. Tatsächlich wurde mir in Genf das Touristenvisum verweigert, begründungslos. Ich habe es trotzdem erhalten, in Yaounde. Aber auch das hilft nichts. Der Immigrations-Offizier in Kabo meldet die weißen Ankömmlinge dem WCS-Büro. Nachdem uns dieses nach dem Beruf gefragt hat, „hilft“ es uns hektisch, das Land per Schnellboot zu verlassen. Der Nordkongo ist eine Sperrzone, in die man nur auf Einladung der CIB hinein kommt. Unangemeldete Besuche oder Kontrollen sind nicht möglich.

der afrikanischen Regenwälder im Gang - auch durch die WCS und den WWF.“

Wir landen in Sucambo. Hier werden die Holz-Trucks der CIB vom Kongo über den Fluss nach Kamerun gebracht, um dann nach Douala an den Atlantik zu fahren. Obwohl die CIB ausweichend oder gar nicht auf kritische Pressefragen reagiert, gilt sie als die ökologisch bewussteste Holzfirma. Sie rühmt sich auch, ihre Lastwagen würden kein Buschfleisch mehr transportieren. Europäische Jäger in der Region stellen das Gegenteil fest. Von ihren Beweisen will die CIB aber nichts wissen. Nicht genug: Nachts, in einem Versteck, packt uns gegenüber ein verzweifelter Wildhüter aus. Er untersteht dem MINEF (Kamerunisches Ministerium für Umwelt und Wälder), bezahlt wird seine Truppe vom WWF. Sein Chef und viele seiner Kameraden würden eng mit den Wilderern zusammenarbeiten.

Er nennt Beispiele. Und diese bestätigen: Fast nichts ist unter Kontrolle in den fernen Regenwäldern Zentralafrikas. Um sie und ihre Menschen und Tiere zu retten, dürften sie nicht mehr angetastet werden: Die Industrien müssten abziehen. „Doch dann“, sagt Wirtschaftsfachmann Ammann, „müssen wir Formeln finden, um diese Länder zu kompensieren.“



„Die Pygmäen brauchen die Anerkennung ihrer Rechte“

Menschenrechte sind Holzfirmen nicht wichtig. Sie nehmen den Waldbewohner einfach ihre Lebensgrundlage: den Wald. Ruedi Suter fragte Karl Amann zur aktuellen Situation (Fotos aus Kamerun)

Sie schlagen sich immer wieder in die abgelegenen Abholzgebiete Zentralafrikas durch. Ihr Eindruck von der letzten Expedition?

Wir sahen vertriebene Pygmäen, Elefantmassaker, Bushmeatmärkte. Kurzum: Ich sehe nicht, wo man in den letzten zehn Jahren wirklich Fortschritte gemacht hat. Ich sehe vor allem Rückschritte.

Wo man hinschaut, egal ob in Kamerun, im Kongo, in Gabun oder anderswo – überall spielt sich das Gleiche ab. An sieben Tagen arbeiten die Holzkonzerne rund um die Uhr. Hier wird so schnell wie möglich Profit gemacht, weil man nicht an die Zukunft glaubt. Man glaubt nicht, dass man in 30 bis 40 Jahren noch Holz einschlagen kann. Weil vielleicht wieder ein Bürgerkrieg ausbricht oder die Weltbank die Firmen zwingt, höhere Steuern zu zahlen. Das muss die Mentalität dieser Unternehmer sein. Denn sonst würde der Regenwald nicht rund um die Uhr abgeholzt, zerkleinert und weggeschafft.

? Die Holzkonzerne betuern, sie würden nachhaltig wirtschaften.

Was immer man uns von dieser Seite über Nachhaltigkeit erzählt: Das sind Geschäftsleute. Und die haben Shareholders, die ein Regenwald Report 4/2003

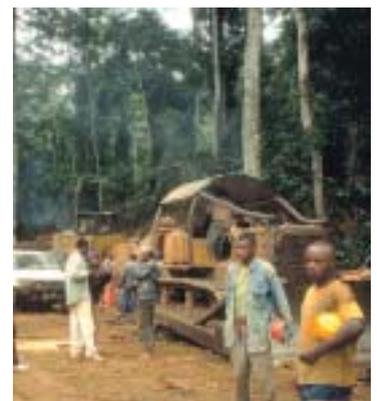
Maximum an Profit sehen wollen. Die Verantwortlichen werden an der Höhe des Profits gemessen – und nicht an ihrer umweltfreundlichen Einschlagart. Erst wenn diese mehr Profit abwirft, werden die Shareholders befriedigt werden können. So betreiben die Holzkonzerne eine mit Werbung verbrämte Verzögerungspolitik. Seit über zehn Jahren reden sie von einer FSC-Zertifizierung. So werden wir immer hingehalten, derweil die letzten Regenwälder Afrikas 24 Stunden am Tag dezimiert werden.

? Holzkonzerne schaffen Arbeitsplätze, bringen Handel.

Ok, das ist ein wichtiger Punkt. Aber ich möchte alle Aspekte des Holzeinschlags in Regenwäldern gerne einmal von unabhängiger Fachseite untersucht haben wissen. Also: Was passiert, wenn man die größten und ältesten Bäume aus dem Wald herausholt? Was passiert mit dem Artenschwund? Und was mit den vertriebenen Pygmäen? Dies plus die Unfälle auf den Straßen, die Verschmutzung der Landschaft und der Flüsse mit Chemikalien aus den Sägewerken, die Verbreitung von Krankheiten, die Entwurzelung der Waldvölker und so weiter müsste alles zusammengezählt und mit den positiven Auswirkungen der Holzwirt-



Kurzfristig werden durch den Holzeinschlag Arbeitsplätze geschaffen. Aber ein gesunder Wald (oben) ernährt Menschen und Tiere auf Dauer. Die Arbeiter (unten) werden nur für das Abholzen gebraucht





Die Pygmäen sollen selbst entscheiden wie sie leben wollen



Die Konzerne versuchen durch Hinhaltetaktiken die Verbraucher zu täuschen. Abgeholzt wird Tag und Nacht. Der Wald stirbt immer schneller. Die Waldmenschen verlieren ihre Heimat



Die Menschenrechte der Pygmäen müssen durchgesetzt werden

schaft verglichen werden. Zum Beispiel mit der Schaffung von Arbeitsplätzen und dem Zahlen von Steuern. Dann müsste untersucht werden, was mit diesen Steuergeldern im Land tatsächlich geschieht. Was gibt es an neuen Schulen, Spitälern und anderer Infrastruktur? Wir haben nicht funktionierende Regierungen. Die sind so schlecht, dass ihre einzige Entwicklung jene der Schweizer Bankkonten ist. Wir sollten keine natürlichen Ressourcen wie Holz, Öl oder Mineralien aus diesen Ländern abziehen, solange keine Regierung an der Macht ist, die eine langfristige Entwicklung für die eigene Bevölkerung garantiert.

? Viele Regierungen kann man in Afrika nur mit internationalem Druck zur Verantwortung gegenüber den Menschen und Ressourcen zwingen. Dies wiederum könnte den Vorwurf des Neo-Kolonialismus provozieren.

Schauen wir uns doch einmal die Realität in Afrika an. Es gibt vielleicht zwei, drei Länder, wo man das Gefühl hat: Hier ist eine Stand erreicht, wo eine sinnvolle Entwicklung möglich wäre. In den zentralafrikanischen Ländern, die ich regelmäßig bereise, sehe ich keine derartige Entwicklung. Die Nutzung oder Ausbeutung der Bodenschätze bringen keine Entwicklung.

Der Grund: Die Regierungsqualitäten sind schlecht. Tatsache ist, dass wir im Moment aus diesen Ländern die Bodenschätze herausholen, die es später nicht mehr geben wird. Dann nämlich, wenn verantwortungsvolle Regierungen die Macht übernommen haben könnten. Diese Regierungen haben dann aber ein gewaltiges Problem, im Land noch etwas zu bewirken. Einfach darum, weil viele Rohstoffe von den Vorgängerinnen schon verschachert wurden. Das Geld ist weg, und die Länder werden im Endeffekt viel ärmer sein als heute.

? Wo würden Sie denn heute in Afrika ansetzen?

Da müssten die großen Spieler wie die USA, die EU, die Weltbank, der IWF und so weiter zusammensitzen und sich die meines Erachtens zentralen Fragen stellen: Wie können wir die Qualität des Regierens in diesen Ländern anheben? Wie kann garantiert werden, dass das Geld aus dem Abbau der Rohstoffe ins Land zurückfließt und eine nachhaltige Entwicklung garantiert?

? Was werfen Sie den Holzkonzernen konkret vor?

Alle Debatten um Nachhaltigkeit werden für die Konsumenten in den Industrieländern geführt. Wir haben einen französischen Holzunternehmer interviewt, der ehrlich war und uns in die laufende Kamera sinngemäß sagte: „Es kann in Afrika nicht legal eingeschlagen werden. Und wir wollen auch gar nicht, dass legal eingeschlagen wird. Es ist doch viel

interessanter für die Regierungen, uns bei illegalem Einschlag zu erwischen. Dann zahlen wir Bußen, die in den Taschen verschwinden. Keiner von uns schlägt legal ein.“ Wären die Firmen ehrlich und würden sie die schlechte Qualität der Regierungen zugeben, dann hätten sie keine Basis und müssten auch zugeben, dass die Steuern nicht in die Entwicklung fließen.

? Die Konzerne erklären ihre Konzessionen mit Hilfe der Regierungen zu Privatizonen. In Kamerun kommen nun große Umweltorganisationen dazu, die sich mit den Holzfirmen und Regierungen zusammentun.

Die Ausgangslage müsste doch so sein: Die Konzerne schlagen ihr Holz ein, die Regierungen kontrollieren den legalen Einschlag und das Zahlen der Steuern, und die Umweltorganisationen überprüfen die Konzerne und die Regierungen, dass der Einschlag nachhaltig erfolgt und nicht zu viel zerstört wird. Die drei Mächte würden sich gegenseitig kontrollieren. Doch in der Zwischenzeit liegen die alle im Bett miteinander.

Die Regierungen sind so schlecht, dass sie ihre Leute nicht zahlen, dass sie denen keine Transport- und Kommunikationsmittel geben. Will also ein Regierungsbeamter in einer der zumeist weit abgelegenen Holzkonzessionen überleben, dann muss er von den Firmen leben, lässt sich von ihnen herumfahren und wird von ihnen gefüttert. Würde er nicht beide Augen zudrücken, könnte er nicht überleben. Wir haben Beamte, die Restaurants haben in Holzkonzessionen, mit ihrem Gewehr wird gejagt, und das Fleisch kommt ins Restaurant. Die Regierung kontrolliert nur dann die Firmen, wenn die Weltbank, Greenpeace oder Global Witness Druck ausüben.

? Wer soll die Rechnung für den Erhalt der Regenwälder zahlen?

Wenn wir eine intakte Biodiversität in Afrika wollen, dann müssen wir dafür zahlen. Da genügen dann aber nicht ein paar Millionen Dollar. Da braucht es Hunderte von Millionen Dollar pro Jahr. In einem Holzmarkt in Deutschland sahen wir, dass eine einheimische Eichentüre die teuerste, eine FSC-Holztüre aus Indonesien die zweitteuerste war. Viel billiger war eine Sipo-Türe aus Afrika. Das heisst, man kauft hochwertiges Hartholz aus Afrika, weil es billiger ist. In jeder anderen Industrie würde das Dumping genannt. Man müsste das afrikanische Holz verteuern und besteuern, sodass es wenigstens gleich teuer ist wie die Eichentüre bei uns. Und das Steuergeld könnte in den Umweltschutz investiert werden.

? Wenn wir streng vom Wald und seinen Lebewesen ausgehen, dürfte dieses Ökosystem gar nicht angetastet werden.

Natürlich gibt es Ideallösungen. Ich lebe aber seit 25 Jahren in Afrika – und da gibt es praktisch nur beschränkte Möglichkeiten. Sicher ist: Die beste Ausgangslage sind die geschützten Gebiete, also Nationalparks. „Nicht anrühren“ heisst hier die Devise. Nur, die Frage ist, wie groß sind diese Nationalparks? Wenn CIB-Gründer Hinrich Stoll 1,3 Millionen Hektar Wald einschlägt und dann noch 10.000 Hektar abgibt, um sich als „Hero of Rio“ feiern zu lassen, dann sage ich: Das ist doch keine Ausgangsbasis.

Es müsste genau umgekehrt sein! 10.000 Hektar einschlagen und 1,3 Millionen Hektar stehen lassen. In den meisten Gebieten ist es aber zu spät. Die Konzessionen sind vergeben. Es werden noch schnell ein paar Nationalparks ausgeschieden. Doch jetzt muss Geld gefunden werden, die Probleme werden sichtbar. Wie schwierig wird der Schutz überhaupt werden, wenn alle diese Holzstraßen um die Parks führen und Tausenden von Menschen die Möglichkeit geben, sich anzusiedeln und zu wildern.

Wenn man also Kongo-Kinshasa hat, wo noch keine Holz-Konzessionen vergeben wurden, so ist das die Chance, global eine Schutzlösung zu finden. Hier hätten wir noch ein grosses Stück tropischen Regenwalds, das man schützen könnte. Mit einem Vertrag mit der Regierung. Schutz wird es nie zu 100 Prozent geben. Aber wenn die Strassen nicht da sind und die Holzfirmen diese Wälder nicht öffnen und Leute hineinpumpen, dann werden diese Wälder nie aufgemacht. Die Leute würden in die Städte ziehen, die ihnen ohnehin komfortabler scheinen. Nur mit Holzfirmen, Minenfirmen oder Erdölfirmen lockt man die Leute in die Wälder.

? Sie halten nicht mehr viel von Zoologen, wieso?

Tierschutz heisst heute: Richtig mit den Menschen zusammenzuarbeiten. Das Problem sind ja die Menschen, nicht die Tiere. Was mich anbetrifft, müsste im Regenwald niemand Tiere zählen und beobachten. Das Wild wäre im Urwald ohne Wissenschaftler „very happy“. Das Problem sind die Leute, die den Tieren nachstellen, sie in die Fallen locken oder abschießen.

Um etwas zu erreichen, muss man mit den Leuten zusammenarbeiten. Das ist verdammt hart. Und wer macht das? Die Soziologen, und nicht die Biologen oder Zoologen. Denn diese sitzen lieber isoliert im Wald und beobachten die Affen.

Anstatt sich mit dem Dorfältesten drei Stunden auseinanderzusetzen, weshalb er das Geld für den Umweltschutz in die eigenen Taschen steckte und weshalb die Dorfbewohner keinen einzigen Cent davon erhalten haben. Dort wird es hart. Deshalb braucht es Soziologen, Ethnologen oder andere Engagierte, die 80 Prozent ihrer Zeit opfern und sich mit den

Leuten auseinandersetzen. Die reden und verhandeln, um das Beste für den Tierschutz herauszuholen.

? Und was ist mit den Waldmenschen und ihren Rechten?

Die Lage der Regenwaldvölker, der Baka und Batwa etwa, ist genauso deprimierend wie jene des Wildes. Sie haben nicht die Möglichkeit, sich in den modernen Gesellschaften oder auch gegenüber den Bantu sprechenden Volksgruppen durchzusetzen. Das müssen wir akzeptieren, und deshalb müssen wir uns um ihre Rechte kümmern. Diese Probleme müssen wir als Konsumenten und Steuerzahler, die von ihren Wäldern profitieren und sie einschlagen, wahrnehmen und anerkennen. Die Pygmäen brauchen die Anerkennung ihrer Grundrechte. Sie sollen sich selber entscheiden können, ob sie an der Straße oder im Waldinneren leben wollen. Im Moment haben sie nicht einmal diese Entscheidungsfreiheit. Sie werden aus ihren Wäldern weggejagt. Und es gibt keine Wälder mehr, in denen sie ungestört leben dürfen.

? Damit die Wilderei und das illegale Abholzen in den Wäldern aufhört, setzen Sie sich für verdeckte Kontrollaktionen ein. Warum?

Tierzählungen könnten nachweisen, ob es mit den Beständen auf- oder abwärts geht. Wenn es um die Kontrolle von Buschfleisch geht, hilft heute nur noch die verdeckte Recherche. Das ist der einzige Weg herauszufinden, was auf und unter dem Tisch läuft. Sie ahmen mit dem Arm den witternden Rüssel eines Elefanten nach, und die Verkäuferin holt Ihnen unter dem Tisch Elefantenfleisch hervor. Das sind alles Dinge, die wir nicht wüßten, wenn dies mein kamerunischer Mitarbeiter Joseph Melloh nicht mit versteckter Kamera gefilmt hätte.

Für Holz sind Undercover-Kontrollen weniger nötig. Bäume zählen, wo sie gefällt, wann und wie transportiert wurden, Hafenesuche und Dokumente prüfen – das alles liegt bei einem Baum drin. Nicht so bei einem toten Gorilla. Schießt jemand einen Gorilla oder Elefanten im Wald, wird er schnell zerlegt, geräuchert, in Tragkörbe gestapelt, nachts auf Laster verladen und in die Nähe von Pokola gefahren. Dort wird angehalten, und das Fleisch von Türe zu Türe verkauft. Das hat Joseph nachgewiesen.

Sie, ich oder sonst ein Weisser würden dies nie sehen. Deshalb braucht es für Buschfleischbekämpfung Undercoverteams aus Einheimischen, die nicht auffallen. Das müsste die Basis sein. Und dann müsste alles noch gefilmt werden, denn Joseph hätte man nichts geglaubt, wenn er nicht gefilmt hätte. Diese Teams müssten von den Umweltorganisationen, den Regierungen und den Holzfirmen akzeptiert werden.



Illegales Abholzen wird nur durch verdeckte Kontrollen entdeckt



Karl Amman macht sich weiterhin stark für den Schutz der Menschen und ihrer Wälder. Rettet den Regenwald begleitet seine Aktionen und Kampagnen seit Jahren



Joseph Melloh filmte mit verdeckter Kamera im Kongo

Weltbank auf dem Holzweg

Die Probleme im Kongo sollen mit neuen Forstgesetzen gelöst werden.
Das Modell ist schon in Kamerun gescheitert.



Auch das neue Forstgesetz wird nur dazu beitragen, dass der Regenwald noch schneller abgeholzt wird.

Sie können bei der Weltbank protestieren:

Mr. James Wolfensohn
President of
The World Bank
1818 H Street N.W.
Washington D.C. 20433
USA
Fax: 001-202-473-6391

Deutscher Exekutivdirektor
Herr Eckhard Deutscher
1818 H Street N.W.
Washington D.C. 20433
USA
Fax: 001-202-477-7849
edeutscher@worldbank.org

In der Demokratischen Republik Kongo (DRC, früher Zaire) liegt die Holzwirtschaft nach viereinhalb Jahren Bürgerkrieg am Boden. Das größte Land Afrikas, das noch etwa 135 Millionen Hektar Regenwald beherbergt, produziert im Jahr nur 80.000 Kubikmeter Holz. Nachdem 2002 ein Friedensabkommen zwischen den Bürgerkriegsparteien im Kongo geschlossen wurde, scheinen nun die Aussichten für die Holzwirtschaft glänzend. Die Weltbank schätzt, dass das Land bis zu 10 Millionen Kubikmeter pro Jahr exportieren könnte. „Die DRC könnte der größte Holzproduzent Afrikas werden!“ schwärmt Weltbankexperte Laurent Debroux. Er hat seit März 2002 sechs mal im Auftrag der Weltbank den Zustand und die mögliche Entwicklung des Holzsektors im Kongo untersucht. Debroux fand ein riesiges Potenzial an Rohstoffen, dieses müsse vom Land genutzt werden. Die Weltbank will mit Krediten helfen – einzige Voraussetzung: die kongolesische Regierung soll ein neues Forstgesetz schaffen, das die Vergabe der Konzessionen und die Steuereinnahmen regelt. „Jetzt“, schreibt Debroux, „verdient die Regierung jedes Jahr 5.381 Dollar an der Holzsteuer. Diese könnte 60 bis 300 Millionen Dollar im Jahr betragen, wenn die Holzkonzessionen in offenen Auktionen versteigert würden, politische Stabilität und eine erneuerte Infrastruktur vorausgesetzt.“

In den Weltbank-Überlegungen steckt ein entscheidender Fehler. Die Forstwirtschaft hat in Zentralafrika noch nie zur echten Entwick-

lung eines Landes, nämlich der Armutsbekämpfung, beigetragen. Trotzdem stellt sich die Weltbank nicht die nahe liegendste Frage: Was nützt der Bevölkerung am meisten?

Die Antwort würde lauten: Die Geberländer mit ihrem geplante 2,5 Milliarden Dollar Hilfsprogramm müssten das Land dazu bewegen, den Wald weitgehend in Ruhe zu lassen. Denn die Abholzung bringt den Einheimischen nichts, wie das Beispiel Kamerun zeigt.

Dort hat die Weltbank ihre Politik der „neuen Forstgesetzgebung“ schon ausprobiert. 1994 wurde es unter starkem Druck der Weltbank beschlossen. Heute ist das Land zwar größter afrikanischer Holzexporteur, doch mindestens 50 Prozent der verkauften Ware wird illegal eingeschlagen und etwa 90 Prozent der ursprünglichen Primärwälder sind bereits zerstört oder stark degradiert.

Das die Weltbank-Politik der „neuen Forstgesetzgebung“ nicht den betroffenen Menschen nützt, belegt auch eine aktuelle Studie zur Regenwaldzerstörung im Kongobecken. Dort heißt es: „Selbst dort, wo die existierenden Gesetze teilweise angemessen sind, sind die Regierungen entweder unfähig oder nicht gewillt, für die Einhaltung der Gesetze zu sorgen.“ Zudem wird in der Studie belegt, dass in Zentralafrika „wichtigen europäischen Holzkonzernen erlaubt wurde, weiter illegal einzuschlagen, ohne dafür von den Regierungen belangt zu werden.“

Die Erkenntnis deckt einen zweiten, schweren Fehler in der Weltbank-Sichtweise auf. Danach geht es der Regierung vor allem um immer höhere Steuereinnahmen aus dem Holzgeschäft. Das genau interessiert die Machthaber im Kongo am allerwenigsten. In dem Staat der Vetternwirtschaft werden Holz und andere Rohstoffe benutzt, um die politischen Freunde und die eigene Familie zu bereichern. Steuern, mit denen Schulen und Krankenhäuser gebaut werden könnten, sind für die Regierung bei allen Überlegungen am unwichtigsten.

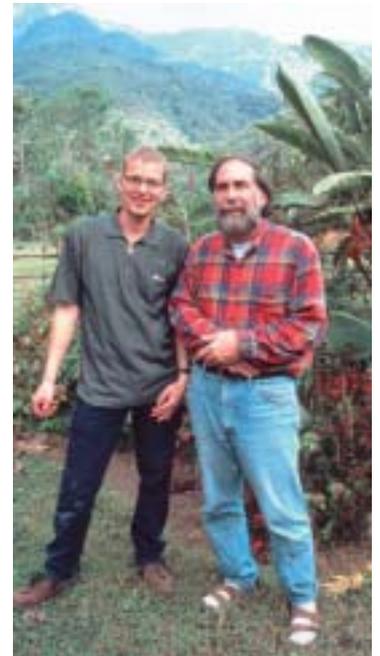
Das muss auch Debroux eingestehen. Bevor der Weltbank Experte im Kongo eintraf, hatte die Regierung schon unter der Hand 40 Millionen Hektar Wald an politische Freunde vergeben. „Das Land verliert dadurch über die nächsten 25 Jahre jährliche Steuereinnahmen von 40 bis 240 Millionen Dollar“ schreibt Debroux. Die Weltbank versucht also im Kongo ein neues Forstgesetz durchzusetzen – und wenn es dies irgendwann gibt, wird man es nicht anwenden können, weil schon der ganze Wald aufgeteilt ist.

Ölalarm in Ecuador

Die „WestLB-Pipeline“ gefährdet den inneren Frieden des Landes und ist schon jetzt ein ökologisches Desaster



Tatort West-LB-Ölpipeline: fast 50 registrierte Erdbeben. Und der Höhepunkt der Regenzeit ist erst im April! Hilfskräfte versuchen das Erdreich vor dem Sturz in die Tiefe zu schützen



Klaus Schenck besuchte für uns Carlos Zorilla in Intag

Männer stapeln Sandsäcke aufeinander. In 2.800 Metern Höhe. Es ist der Versuch, beim Bau der angeblich hochmodernen „WestLB-Pipeline“ das Erdreich an einem extrem schmalen Berggrat vor dem Sturz in die Tiefe zu schützen. Früher stand hier ein dichter Bergnebelwald, der Erdbeben verhinderte. Heute fehlt oben auf dem Bergkamm die Vegetation, seit dort die OCP, Ecuadors neue Ölpipeline, vergraben wurde. Im April 2004 wird die nächste Regenzeit ihren Höhepunkt erreichen. Bei der letzten ist es bereits zu fast 50 Erdbeben gekommen, die die gesamte Vegetation an den betroffenen Stellen teilweise mehr als 300 Meter ins Tal gerissen haben. Vor einem Jahr haben die Verantwortlichen von OCP solche Erdbeben noch kategorisch ausgeschlossen.

„Wir haben in Mindo heftige Niederschläge. Weitere Erdbeben werden die Pipeline so stark unterhöhlen, dass sie bricht“, prophezeit Cesar Fiallo, Sprecher der lokalen Umweltgruppe „Accion por la Vida.“ Das Öl würde die Steilhänge hinunter fließen und hätte katastrophale Auswirkungen auf das Mindo-Reservat mit seiner weltweit einzigartigen Vogelartenvielfalt. Die Umweltschützer aus Mindo haben das Ölkonsortium OCP wegen der Naturzerstörungen bereits auf 300 Millionen Dollar Schadensersatz verklagt. Weil es beim Bau der 500 Kilometer langen Pipeline auch

an anderen Stellen zu erheblichen Umweltschäden und schweren Menschenrechtsverletzungen gekommen ist, droht den WestLB-Geschäftspartnern jetzt eine Prozessflut. Noch dramatischer entwickelt sich die Lage im ecuadorianischen Amazonas. Als Folge des Pipeline-Baus drohen dort blutige Auseinandersetzungen und die Vernichtung tropischer Regenwälder selbst in Naturschutzgebieten, wo sich zahlreiche indigene Völker verzweifelt wehren. Schon im Dezember 2003 kann es zu gewaltsamen Konflikten zwischen der indigenen Bevölkerung und der Armee in der Region Sarayacu im südlichen Amazonas kommen. Dort will die argentinische Firma *Southern Cross Group* gegen den erbitterten Widerstand großer Teile der indigenen Urbevölkerung weiter nach Öl suchen. Der Bergbau- und Energieminister Colonel Carlos Arboleda, der als ehemaliges Mitglied der Militärführung Ecuadors über beste Kontakte zur Armee verfügt, hat mit dem Einsatz von Soldaten und Polizei gedroht, um die Ölfirma vor Protesten zu schützen. Die Ölsuche im Konzessionsblock 23, von dem große Teile des traditionellen Lebensraumes der dort lebenden Kichua- und Achuar-Ureinwohner aus der Region Sarayacu betroffen sind, ist direkte Folge des Baus der „WestLB-Pipeline“. Internationale Ölkonzerne arbeiten derzeit nicht nur in Sarayacu fieberhaft daran, die „WestLB-Pipeline“ künftig mit Öl zu füllen.



Tiefe Erosionsfurchen: Wo der Wald vernichtet wurde, wäscht der Regen schnell die dünne Humusschicht aus.



Wo jetzt noch klares Flusswasser für reiche Vegetation sorgt, werden sich bald stickende Ölseen ausbreiten



Auch in anderen Amazonasgebieten von Ecuador hat der Run auf das schwarze Gold begonnen, ausgelöst durch die „WestLB-Pipeline“. Dabei schrecken die Ölkonzerne selbst vor Naturschutzgebieten nicht zurück. Akut bedroht sind das Cuyabeno-Reservat und der Yasuni-Nationalpark. Rettet den Regenwald hat eindeutige Belege dafür, dass auch WestLB-Geschäftspartner an vorderster Front und rücksichtslos agieren. Mit Bestechung und Drohungen wird die indigene Bevölkerung gespalten, ohne an die sozialen Folgen zu denken. Wegen der unsicheren Lage in der nördlichen Ölprovinz Sucumbios, die an Kolumbien grenzt und wo der Startpunkt der „WestLB-Pipeline“ ist, hat das Auswärtige Amt inzwischen eine Reisewarnung für die Region ausgesprochen. Auch ökonomisch entpuppt sich die „WestLB-Pipeline“ als Reinfluss. Kürzlich meldeten die DOW JONES BUSINESS NEWS, die Baukosten für OCP seien von geplanten 1,1 Milliarden US-Dollar auf 1,4 Milliarden gestiegen. Als Gründe wurden Vulkanausbrüche und Proteste Betroffener entlang der Pipelinetrasse genannt – zwei Gründe, die auch künftig gegen einen reibungslosen Betrieb der Pipeline sprechen. Weiter berichtete derselbe Dienst, OCP werde seine maximale Förderkapazität von 450.000 Barrel pro Tag nach Unternehmensangaben erst in fünf bis zehn Jahren erreichen. Die ökonomische Schiefelage bleibt nicht ohne Folgen. Der ecuadorianische Umweltminister

César Narváez Rivera hat Ende Oktober 2003 bestätigt, der italienische Ölkonzern Agip wolle seine OCP-Anteile verkaufen. Gleichzeitig erklärte der Minister, OCP habe nach der billigsten Trassenführung gesucht und die Pipeline deshalb nördlich von Quito vorbei geführt. Naturschutzorganisationen hatten die so genannte Nordroute heftig kritisiert und eine Trasse südlich von Quito gefordert. WestLB und OCP hatten stets behauptet, die Nordroute sei gewählt worden, weil durch sie weniger Umweltschäden angerichtet würden. Damit stellt sich die Frage: Lügt der amtierende ecuadorianische Umweltminister oder haben WestLB und OCP gelogen?

Das Land Ecuador gehört heute zu den ärmsten und korruptesten weltweit und wird regelmäßig von sozialen Spannungen erschüttert. Mittlerweile ist auch die Regierungskoalition zwischen Präsident Gutierrez, dessen Partei nur über sechs von 100 Sitzen verfügt, und der indigenen Partei Pachakutik zerbrochen. Zweieinhalb Jahre nach Vertragsabschluss befindet sich die WestLB-finanzierte OCP in einem Umfeld, das abenteuerlicher kaum sein könnte. Der Präsident angeschlagen, die Pipeline ohne ausreichend Öl, die geschädigte Bevölkerung ohne angemessene Wiedergutmachung, die Wirtschaft am Boden, der Staat praktisch pleite, die Gesellschaft vor einer blutigen Zerreißprobe – und die WestLB mitten drin.

Wir kaufen die Intag-Bergwälder!

Die von Rettet den Regenwald unterstützte Umweltgruppe Decoin will ihre Projekte im ecuadorianischen Intag ausbauen

Mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald hat die lokale Umweltgruppe Decoin bereits mehr als 2.000 Hektar Bergnebelwälder im Intag nördlich von Quito gekauft, um diese vor der Zerstörung durch Miningesellschaften zu retten. Die Grundstücke werden an die Dörfer überschrieben und vertraglich zu Gemeindewäldern erklärt.

Jetzt hat Decoin eine Liste mit elf Grundstücken vorgelegt, die zusammen rund 1.750 Hektar groß sind. Die Flächen sollen Schritt für Schritt gekauft und ebenfalls zu Gemeindewäldern erklärt werden, um sie vor Bergbaukonzernen zu retten. Bei sämtlichen Grundstücken handelt es sich größtenteils um ursprüngliche, tropische Bergnebelwälder, die zu den weltweit bedrohten Ökosystemen gehören. Sie beherbergen eine Reihe von Tierarten, denen die Ausrottung droht, darunter Brillenbär, Puma, Ozelot und Bergtukan.

Als erstes will Decoin ein gut 52 Hektar großes Grundstück kaufen, das zu vier Fünftel mit primärem Regenwald bedeckt ist und das für den Erhalt der Artenvielfalt und



Einer der vielen Waldbewohner: Scheuer Baumozelot

als Trinkwasserreservoir von herausragender Bedeutung ist. Weil im Boden Kupfervorkommen lagern, ist die Fläche akut bedroht. Für den Kauf des Grundstücks benötigen wir rund 7.000 Euro. Bitte helfen Sie mit einer Spende, die einzigartigen Regenwälder im Intag zu retten! Ein Spendenformular finden sie auf der Rückseite. **Weitere Informationen unter www.regenwald.org**

Hilfe für Regenwaldkämpfer

Dramatische Entwicklung im Amazonien

Am 4. November 2003 wurde Angel Shingre (47) in der Stadt Coca ermordet, ein mutiger und unermüdlicher Kämpfer für die Rechte der indigenen Bevölkerung und der Kleinbauern im ecuadorianischen Regenwaldgebiet. Angel Shingre, Leiter der Rechts-hilfe-NGO „Oficina de Derecho Ambiental“, wurde um 6.15 Uhr auf offener Straße kaltblütig erschossen. Das haben offizielle Stellen der Stadt Coca bekannt gegeben. Angel Shingre hinterlässt sieben Kinder.

Mit dem heimtückischen Anschlag hat der blutige Krieg um das Öl im ecuadorianischen Regenwald einen neuen, dramatischen Höhepunkt erreicht. Der Mord ist eine öffentliche Drohung für alle kritischen Stimmen im Land. Das an Bodenschätzen reiche Land befindet sich im Würgegriff internationaler Erdöl-Konzerne und Finanzinstitutionen. Während der letzten Wochen vor seiner kaltblütigen Ermordung unterstützte Angel Shingre betroffene Dorfgemeinschaften in Pindo und Shiripuno in einem Gerichtsverfahren gegen den Ölmulti Texaco.

Wer sich für den Erhalt der Regenwälder und soziale Reformen einsetzt, stört die Kreise von Holz- und Viehbaronen, Öl- und Bergbaukonzernen, westlichen Banken und korrupten Politikern. Sie alle profitieren kurzfristig von der Zerstörung der Regenwälder, während Nomaden, Kautschukzapfer, Indianer und kleine Waldbauern auf die Regenwälder als Lebensgrundlage angewiesen sind.

Ohne internationale Hilfe sind die Menschen im Regenwald häufig machtlos, weil sie als Minderheiten diskriminiert werden oder weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen, ihre Rechte durchzusetzen.

Wir unterstützen die Kämpfer für den Regenwald, beispielsweise die Indianer aus Sarayacu im südlichen Amazonas von Ecuador, die sich verzweifelt gegen Ölausbeutung auf ihrem traditionellen Stammesgebiet wehren. Oder die Pygmäen in Zentralafrika, deren Heimat von Holzkonzernen vernichtet wird, darunter auch deutsche. Oder die Umweltorganisation Walhi auf der indonesischen Insel Sumatra, wo sie für die Menschen kämpft, deren Wälder zu Papier verarbeitet werden oder Palmölplantagen weichen müssen.

Die Menschen in den Regenwäldern brauchen jede Hilfe um ihren Kampf fortsetzen zu können.



Die Bewohner der Regenwälder geraten zunehmend unter Druck

Nachruf



Angel Shingre (47)

Coca 6.15 Uhr: Angel Shingre wird auf offener Straße kaltblütig erschossen. Weil er für die Rechte der indigenen Bevölkerung eintrat, war er den Pipeline-Betreiber-Gesellschaften hinderlich. Angel Shingre hinterlässt seine Frau und sieben Kinder.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Mit Ihrer Spende helfen Sie wirksam dem Regenwald. Ihre Spende können Sie von der Steuer absetzen. Bis zu 100 Euro genügt dieser Zahlungsbeleg zusammen mit dem Kontoauszug als vereinfachter Spendennachweis. Bei einer höheren Spende erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres automatisch von Rettet den Regenwald e. V. eine Spendenbescheinigung.

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNG

zur Vorlage beim Finanzamt. Rettet den Regenwald e. V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, St.-Nr. 17/453/00916, vom 6.2.2002 als gemeinnützig anerkannt und nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuernummer 17/453/00916 vom 6.2.2002 für die Jahre 1998 bis 2000 nach Paragraph 5 Abs.1 Nr.9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Wir bestätigen, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendungen nur zur Förderung des Umweltschutzes (im Sinne der Anlage 1 - zu Paragraph 48 Einkommensteuerverordnung Abschnitt A Nr. 5) im Ausland verwendet wird.

Fördermitgliedschaft

Ich möchte *Rettet den Regenwald* regelmäßig unterstützen. Weil ich mehr für Umweltschutz statt Bankgebühren bin, erteile ich *Rettet den Regenwald e.V.* diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

BLZ Konto

Geldinstitut

Datum/Unterschrift

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften automatisch zum Zweck von *Rettet den Regenwald e.V.* bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Ich möchte eine Regenwald-Urkunde



Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44

info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00

Impressum:

Titelfoto: Karl Amman
Herausgeber Reinhard Behrend
(v.i.S.d.P.); Redaktion und Fotos:
Werner Paczian (Leitung), Karl Amann,
Ruedi Suter, Werner Paczian, Laszlo
Maraz, Reinhard Behrend, Archiv.

Druck: Direkt-Werbung und
Media-Service, Hamburg

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Geschenk-Abonnement

Wer ein Jahres-Abonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, sendet uns einfach 10 Euro im Briefumschlag.

Empfängeranschrift nicht vergessen!

Überweisungsauftrag / Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)



Herzlichen Dank für Ihre Spende

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger
Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Kto.-Nr bei
600 463, Sparda-Bank Hamburg

Verwendungszweck

Spende

DM

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Regenwald Report 4/2003
Quittung des Kreditinstituts bei Barzahlung

Empfänger (max. 27 Stellen)

Rettet den Regenwald e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

600 463

Sparda-Bank, Hamburg

Bankleitzahl

206 905 00

Spende

EUR
EURO

Betrag

SPENDE

Name des Spenders

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler, Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19